

spür gearbeitet. Der allgemeine Teil des Werkes (S. 15—97) handelt von der Entstehung der Ursprungspfarren. Er weist zunächst auf fünf Perioden intensiver Pfarrgründungen hin: die Zeit der Industrialisierung, der Aufklärung, der Rodung, der Christianisierung und die Römerzeit. Dann befaßt er sich mit den Ursprungspfarren selbst. Bei den römerzeitlichen Siedlungen unterscheidet er zwischen Pfarren mit möglicher kirchlicher Gliederungskontinuität, wie zum Beispiel Lorch, und Siedlungen ohne kirchliche Gliederungskontinuität, wie zum Beispiel Schwanenstadt. Dann kommt er auf die aus Klöstern entstandenen Pfarren wie Mondsee zu sprechen. Auch die „Taufkirchen“ sind Ursprungspfarren. Den Kirchenpatrozinien allein, wie zum Beispiel Laurentius, schreibt Ferihumer keine entscheidende Bedeutung in der Bestimmung des Alters einer Kirche zu. Den Schluß dieses Abschnittes bilden die bei Pfalzen errichteten Pfarren wie Ranshofen. Es ist notwendig, diesen allgemeinen Teil des Werkes zu lesen. Erst dann wird man den besonderen Teil, die Entwicklung des Pfarrnetzes aus den Ursprungspfarren (S. 97—512), ganz verstehen.

Bei den letzteren hat Ferihumer, wie er selbst in der Einleitung sagt (S. 6), teilweise eine Revision gegenüber der Pfarrkarte von 1951 vorgenommen. Er hat nämlich gar zu große Mutterpfarren in „primäre Tochterpfarren“ unterteilt. So hat er zum Beispiel von der Mutterpfarre St. Laurenz (Altheim) Pischelsdorf, Gurten und Ranshofen abgesplittet; von der Mutterpfarre Schwanenstadt hat er die primäre Tochterpfarre Altmünster abgetrennt. Dadurch wurde natürlich die Zahl der Ursprungspfarren gegenüber der früheren Pfarrkarte größer (24:37). Es ist gewiß schwer, dort, wo die Urkunden fehlen, mit historischem Raisonnement allein zu arbeiten. Den einzelnen Pfarren ist ein reiches Material über die Rechtslage beigefügt. Stammtafeln der Ursprungspfarren und eine sehr gute Kartenskizze tragen zur Übersicht des Werkes bei.

Das Werk erfüllt ein Bedürfnis der Heimatkunde. Es gehört daher in die Hand jedes Heimatforschers und Geschichtsfreundes.

Mühlheim a. I. (O.-Ö.)

Dr. Franz Neuner

Die Mainzer theologische Fakultät im 18. Jahrhundert. Von Anton Ph. Brück. (Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz, Band 2.) (XVII und 168.) Wiesbaden 1955, Franz-Steiner-Verlag, GmbH. Brosch. DM 12.—.

Diese Habilitationsschrift gibt Auskunft darüber, was in der Zeit der Aufklärung von Priesteramtskandidaten der Diözese Mainz gefordert wurde. Für den Benefizialklerus an den Stiften war keine besondere Ausbildung vorgeschrieben; er schenkte sie sich gewöhnlich (102). Die 1477 von Sixtus IV. bestätigte Mainzer Universität sah ursprünglich an der theologischen Fakultät zwei Professoren mit zwei Burzen für Aristotelismus und Nominalismus vor; bald übernahmen Jesuiten den Unterricht und behielten ihn bis zur Auflösung des Ordens mit Bevorzugung der spekulativen Theologie gegenüber der positiven. Patrologie wurde vernachlässigt, Kirchengeschichte als Lehrfach überhaupt nicht vorgetragen. Unter den Kurfürsten Emmerich Josef und Friedrich Karl Josef führte Kanzler Bentzel eine Reform der Hochschule im Sinne der Aufklärung durch: das Diktat wurde durch Lehrbücher ersetzt, Pastoral eigenes Lehrfach; die orientalischen Sprachen wurden trotz mancher Bedenken beibehalten, Patrologie und Kirchengeschichte eigene Lehrfächer usw. Zum Lob der Mainzer theologischen Fakultät kann gesagt werden, daß sie im großen Ganzen dogmentreu geblieben ist, wenn auch in der Exegese Rationalismus und in der Lehre von der Kirche Febronianismus zu finden war. Während der französischen Besatzung unter Custine fielen nur zwei Professoren ab (Blau und Nimis), die übrigen lehnten die Neuerungen ab. Der Friede von Campoformio, der das linke Rheinufer Frankreich einverlebte, machte der Bentzelschen Reform nach knapp 15 Jahren ein Ende. Die urkundlich reich belegte Studie ist ein wertvoller Beitrag zum Verständnis des geistigen Umbruches dieser Zeit auch in der Theologie.

Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

Augustinus, Confessiones — Bekenntnisse. Lateinisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Joseph Bernhart. (1014.) München 1955, Kösel-Verlag. Leinen DM 28.—.